

L03700 Elsa Plessner an Arthur Schnitzler, 14. 4. 1896

Wien, den 14. April 1896  
Verehrter Herr Doctor!

Bäckerstraße N<sup>o</sup> 1.

Durch andauernde Unpässlichkeit war ich lange verhindert, Ihnen meinen aufrichtigen Dank für die große, große Liebenswürdigkeit auszusprechen, die Sie mir in so reichem Maße zu Theil werden lassen. Nun haben Sie mich aber ein wenig verwöhnt und ich wage es, Ihrem Wohlwollen eine abermalige Belastungsprobe zuzumuthen. Beiliegend übersende Ihnen das Manuscript einer Novelle, d. h. bloß das Gerüst und Gerippe zu einer solchen, indem ich Sie herzlichst bitte, diesen Blättern eine doppelt destillierte Aufmerksamkeit zu widmen. Ich glaube nämlich, damit einen etwas ungebahnten Weg betreten zu haben und möchte von Ihnen erfahren, ob der eventuelle literarische Wert die Kühnheit der Arbeit rechtfertigen kann. –

Kehren Sie sich bitte, nicht an das, stellenweise etwas tote Papierdeutsch, das sich in diesem Entwurfe, wie ich ja selbst genau weiß, noch vorfindet, sondern sehen Sie die Sache als Ganzes an. Es soll nämlich eine gröstere Novelle werden, zu deren Ausführung ich mir vorliegende Disposition gemacht habe, um den Gang und die Stimmung festzuhalten und theilweise auch den Stil. Die Ausführung ist so gedacht, dass, wenn ich z. B. an einer Stelle von dem »behäbigen Dutzendbengel« spreche »der kleine Backfische ganz gut leiden mag«, ich dies nicht bloß erzählen, sondern scenisch ausmalen will.

Der »Ich«ton ist, wie ich glaube, der hier einzig mögliche, um die seelischen Feinheiten herauszubringen. Die Characterisirung der andern, der Männerfigur lässt sich durch die Heldin selbst ganz gut bewerkstelligen, denn sie notirt ja sein Reden und Verhalten und hauptsächlich ist es mir doch darum zu thun, die Wirkung seiner Person auf sie zu zeigen – und das thut sie ja selbst in diesen Aufzeichnungen! – Nun, Sie werden ja selbst sehen!

Und somit danke ich Ihnen, meinem verehrten literarischen Beichtvater, für die Geduld, mit der Sie diese Zeilen durchlesen (falls Sie bis hierher kommen) und schließe mit nochmaligen Empfehlung dieser Blätter an Ihre erwiesene Güte dankbar ergebenst

Elsa Plessner

© DLA, A:Schnitzler, HS.1985.1.419.  
Brief, 1 Blatt, 3 Seiten, 2061 Zeichen  
Handschrift: , lateinische Kurrent

<sup>7</sup> *Beiliegend*] Die Beilage ist nicht überliefert. Es handelte sich um einen Entwurf der Novelle *Warten*, wie aus den wörtlichen Zitaten hervorgeht.

<sup>15</sup> *eine gröstere Novelle*] Am 15. 9. 1896 sendete Plessner Schnitzler erneut eine überarbeitete Version von *Warten* in einem Paket mit anderen Texten und teilte mit, dass sie nicht mehr beabsichtigte, den Text weiter auszuführen, sondern ihn vielmehr als Fragment und »quasi-croquois« zu publizieren gedachte.

<sup>18–19</sup> *behäbigen Dutzendbengel*] Die Passage lautet im Druck: »O ja – gewiß – mehr wie ein behäbiger Dutzendbengel, der überhaupt »solche Lämmer« gut leiden kann, findet

mich ›nett‹ und tanzt mit mir auf dem Subscriptionsball« (Elsa Pessner: *Warten*. In: *Der Gläserne Käfig. Skizzen und Novellen*. Wien: *Leopold Weiss* 1901, S. 39–56, hier S. 43).

# Register

**Bäckerstraße 1**, *Wohngebäude (K.WHS)*, 1

*Der gläserne Käfig. Skizzen und Novellen*, 2<sup>K</sup>

Leopold Weiss, 2<sup>K</sup>

PLESSNER, ELSA (22.08.1875 – 01.05.1932), *Schriftsteller/Schriftstellerin*, 1, 2<sup>K</sup>

*Warten*, 1<sup>K</sup>, 1, 2<sup>K</sup>

**Wien**, *A.ADM2*, 1, 2<sup>K</sup>